

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

421 (11.9.1914) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einpaltige Kolonialzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 80 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Aannahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Dirschstr. 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Familienkassen Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Volknachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Reklamen und Inserate Mathilde Schumann; sämtlich in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Dirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 421 73. Jahrgang. Karlsruhe, Freitag, 11. September 1914. 73. Jahrgang. Abendblatt.

Der Weltkrieg!

Die Kämpfe der Oesterreicher.

Wien, 11. Sept. Die „Neue Freie Presse“ gibt folgende Uebersicht aus den Kämpfen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

Die Reihe der Schlachten und Kämpfe begann mit der dreitägigen Schlacht, welche die Armee Dankl bei Krassnik siegreich lieferte. Am 25. August begann die Armee Aussenberg ihren glänzenden Feldzug, der in den Schlachten und Siegen bei Jamoss und Komarow gipfelte. Am 28. August wurde der Angriff der Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand bemerkbar. Am 30. und 31. August wurden die Operationen eröffnet und am 1. September war der Sieg entschieden, dessen äußere Zeichen beinahe 20 000 Gefangene und 200 erbeutete Geschütze waren.

Inzwischen hatte die Armee Dankl am 27. August eine zweite Schlacht bei Niedzecz und drang nach Ueberwindung des Feindes bis gegen Lublin vor.

Die Armee Aussenberg meldete am 4. September, daß der Feind in vollem Rückzuge sei, von ihm mit ganzer Kraft verfolgt. Eine Depesche unseres Kriegskorrespondenten vom 4. September meldet gleichfalls die energische Verfolgung des Feindes. Zwischen dem 4. September und heute ist über die Armee Aussenberg keine amtliche Meldung veröffentlicht worden. Die sind überzeugt, daß diese fünf Tage nicht verloren gingen und bis aufs Aeußerste mit der Tatkraft, die unsere Armeen und Führer auszeichnet, ausgenutzt wurden.

Was die Armee Dankl betrifft, so meldeten wir am 7. 9., daß sie sich neuerdings in heftigem Kampfe bei Lublin befindet, wo der Feind mit der Bahn namhafte Verstärkungen herangezogen hat. Ferner wird berichtet, daß eine Truppe unter General Kestranek die Russen zurüdgezogen haben und 600 Gefangene eingebracht.

Das Communiqué vom 3. 9. betreffend die Kämpfe in Ostgalizien, umfaßt den Zeitraum vom 27. bis 31. August und stellt fest, daß wir in allen Schlachten und Kämpfen mit den Russen etwa 40 Infanteriedivisionen und 11 Kavalleriedivisionen gegen uns hatten, und daß mindestens die Hälfte dieser Truppen unter großen Verlusten zurüdgezogen wurden.

Das Kriegsbulletin vom 7. 9. meldet, daß Ruhe auf den Kampfplätzen von Ostgalizien herrsche. Nach dieser Ruhe ergriffen gestern unsere Armeen die Offensive und setzen sie heute fort. Die Stimmung ist zuversichtlich und mit Vertrauen erwartet man das Ergebnis.

Die Schlacht bei Lemberg.

Wien, 11. Sept. (Nicht amtlich). Die Kriegsberichterstattung aus dem Kriegspressequartier melden übereinstimmend, daß die Kämpfe um Lemberg mit unverminderter Heftigkeit fortbauern. Die Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen, deren Glanz unbefriedigend sei, mache gute Fortschritte. Die Lage werde zuversichtlich beurteilt. Erzherzog Thronfolger Karl Franz Ferdinand habe gestern die Feuerpause erhalten. Während des Kampfes bestand sich der Armee-Oberkommandant Erzherzog Friedrich mit seinem Generalstabschef, General der Infanterie Freiherr Konrad v. Höpendorf, auf dem Schlachtfeld.

Russische Kampfweise.

Wien, 11. Sept. (Nicht amtlich). In den Wiener Abendblättern veröffentlicht ein verwundeter Offizier Erzählungen verwundeter Soldaten, die bei Tomaszow und Lublin gekämpft haben. Die Soldaten erzählen: Am Waldrande von Tomaszow schwenkten die Russen in den angegriffenen Feldlagern weiße Fahnen und legten die Gewehre nieder. Der Regimentskommandant ließ das Feuer einstellen und wollte die Gefangennahme einleiten. Sein ruhig anmarschierendes Regiment ist hierauf mit Feuer überschüttet worden. Die russischen Maschinengewehre waren auf Bäumen postiert. Selbst eine Sanitätsanstalt wurde durch Schrapnelle vernichtet und Verwundete getötet. Die Verwundeten wurden ausgeraubt und dann getötet. Alle Ortshäuser, aus denen die Russen zurückzogen, sind Schutthaufen. Einige Artilleristen, die sich in vergifteten Brunnen gewaschen hatten, wiesen schreckliche Hautwunden im Gesicht und an den Händen auf.

4800 Serben gefangen.

Belgrad 10. Sept. Die „Nöln. Ztg.“ meldet aus Budapest: Nach hiesigen Zeitungsmeldungen versuchten die Serben nicht nur bei Mitrowitz, sondern auch bei Natscha, Kupinow und Krenak einen Einfall ins ungarische Gebiet. Alle vier Einfälle wurden jedoch unter großen Verlusten der Serben zurückgewiesen. Angeblich sind die Serben durch Scheinmanöver österreichisch-ungarischer Truppen über die Save gelockt und dann von allen Seiten ins Feuer genommen worden. Heute sind 4800 serbische Gefangene darunter 62 Offiziere durch Budapest nach Prag befördert worden.

Der Angriffsplan der Japaner.

Tokio, 10. Sept. (Nicht amtlich). Das Oberhaus bewilligte einstimmig die Kriegskredite in Höhe von 53 Millionen Yen.

Rom, 10. Sept. Der Militärattaché der japanischen Botschaft erhielt folgende Informationen seiner Admiralität: das erste Geschwader ist beauftragt, die Verbindungen im Chinesischen Meer zu überwachen, das zweite, die Blockade von Tsingtau durchzuführen.

* Frankfurt a. M., 10. Sept. Nach einem hier vorliegenden Exemplar des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hat die chinesische Regierung nach einem Bericht des Korrespondenten der „Times“ in Peking die Erklärung abgegeben, daß sie auf den Punkten innerhalb Lintan, Kaitschau und der Umgebung der Kwantschowbai, welche die kriegführenden Truppen notwendig passieren müßten, nicht die Verantwortung für eine strikte Handhabung der Unparteilichkeit übernehmen könne.

Die Regierung weise darauf hin, daß die kriegführenden Mächte die territorialen und administrativen Rechte Chinas und alles Privateigentum in diesen Gebieten achten müßten. Diese Erklärung erlaubt Japan, so fügt der Korrespondent hinzu, von den hauptsächlichsten Wegen Gebrauch zu machen, um ein Heer hinter Kwantschow heranzuführen.

Die Haltung der Türkei.

Konstantinopel, 11. Sept. (Amtlich). Aus Beforgnis vor einem vermeintlichen Eingreifen der Türkei zugunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben die drei Ententemächte der Türkei ihr Einverständnis mit der Abschaffung der Kapitulation für den Fall zu erkennen gegeben, daß die Türkei in dem gegenwärtigen Kriege neutral bleiben würde. Die Porte hat erwidert, daß ihre Neutralität nicht käuflich sei. Sie habe aber gleichzeitig aus der Eröffnung der Entente-Botschafter die Konsequenzen gezogen, indem sie ein kaiserliches Erbe erwirkt habe, das die Kapitulation aufhebt.

Englands Seeräuberei.

Kopenhagen, 11. Sept. (Nicht amtlich). „Politiken“ meldet aus London: Der amerikanische Dampfer „Noordam“, auf der Reise von Newyork nach Rotterdam, mit vielen deutschen Reservisten an Bord, ist auf offener See beschlagnahmt und nach Queenstown gebracht worden.

Gent.

Auf ihrem Siegeszug durch Belgien sind unsere tapferen Truppen nun bis Gent gelangt, zu der alten Residenz der burgundischen Herrscher, zu der Geburtsstätte der Malerei des Nordens, zu jenem stolzesten und größten Ort des Mittelalters, der an geschichtlicher Bedeutung alle anderen Städte übertrifft. Die „wunderbare Stadt“, von der Albrecht Dürer spricht, hat zwar auch in neuester Zeit einen blühenden Aufschwung erfahren, und nichts von der stummen Stare des „toten Brügge“, aber wenn man sich durch den üppigen Garten des fruchtbarsten Baeslandes der allfandrischen Hauptstadt nähert, dann sind es doch nicht die neuen Fabriken und Schornsteine, diese Zeichen eifriger Industrie, die den Blick auf sich ziehen, sondern jene ehrwürdigen, massigen Türme der Frühgotik, die noch immer den Glanz des mittelalterlichen „goldenen Gent“ zum Himmel heben.

Es war ein trotziges, tüchtiges Bürgerium, das sich im 13. und 14. Jahrhundert unter dem Schatten des riesigen Wartturmes, des mächtigen Velfried, ansiedelte. Der ehernen Mund seiner großen Glocke, des „Roland“, rief diese reichen und wehrhaften Weber und Tuchmacher nicht nur zur Arbeit und Feste, sondern auch zum Kampf, besonders auch zum Kampf gegen Feuer und Feinde, wie es die Inschrift der Glockenzunge verkündet: „Myn Naem ist Roland, als id klippe, dan ist brandt, als id lunde, ist Victoria in Vlaenderland“.

Bevor das Bürgerium das Haupt- so stolz erhob, wolkten als Zwingerherren die Grafen von Gent über den Wohl der Stadt. Wie durch ein Wunder ist das alte Grafenloß, das aus dem Jahre 1180 stammt, hinter einer Mauer von durch die Jahrhunderte aufgeführten Werten erhalten geblieben, und nachdem es nun in langjähriger Arbeit freigelegt und wiederhergestellt ist, offenbart es sich als der bedeutendste romanische Profanbau, den es in Belgien gibt. Ein mächtiges Denkmal der Ritterzeit ist dies Schloß mit seinem gewaltigen Wartturm, dem ebenfalls von Türmen flankierten Eingangsportale und den innenbefestigten dreieckigen Arkaden. Romanische Bauten sind auch noch das „Ragerhaus“, der erste Zeuge von Gents Handelsmacht, und das Kloster von St. Bavo, während die Kirche gleichen Namens bereits der Gotik angehört. Nicht neben dem Velfried entfaltet diese Hauptkirche, für die die Brüder von Eud den berühmten Genter Altar schenken, ihre wichtige Majestät, und zur andern Seite erhebt die Kirche von St. Nikolaus ihre materlich belebten Gassen.

In diesen Bauten und in wenigen alten Häusern am Freitagsmarkt, dem Schauplatz aller großen geschichtlichen Ereignisse, entfaltet sich noch heute beherzigt die Kraft dieses mittelalterlichen Gent, das in der Heldengestalt des nach achtzigjähriger Herrschaft mörderisch ermordeten Jakob von Artevelde seinen Schöpfer sieht. Freier Bürgersinn schuf den Wohlstand und die Kunst, durch die Gent in ganz Europa berühmt wurde. Jener Jakobus Vyd, der bei den von Eud die „Anbetung des Lammes“ für St. Bavo bestellte, war ein Repräsentant dieses Bürgeriums, und sein Name ist mit unsterblich geworden in dem Werk, das eine neue Schönheit in die Welt brachte und in den unübertrifflenen Anfang der germanischen Malkunst und der neueren Malerei überhaupt darstellte.

Nicht lange danach schlug die Todesstunde dieser stolzen Macht. Die Center verweigerten Philipp dem Guten von Burgund die Salzsteuer, die er ihnen auferlegt, und wurden nach fünfjährigem erbitterten Kampf in der Schlacht von Gavre 1457 geschlagen; 16 000 Bürger, die Blüte der Stadt, bedeckten das Schlachtfeld. Nun begann die große Zeit der burgundischen Herrscher, die hier ihre Residenz aufschlugen und glänzenden Hof hielten. In Gent wurde 1477 die erste Verfassung der Niederlande proklamiert, und ein Jahr darauf feierte der Erzherzog Maximilian, der spätere Kaiser, in märchenhafter Herrlichkeit hier seine Hochzeit mit der einzigen Erbin Karls des Kühnen, der schönen Maria von Burgund. In Gent wurde 1500 der spätere Kaiser Karl V. geboren, der seiner Vaterstadt in seinem sonst so kalten Herzen eine feste Liebe bewahrte und seine mächtig Günstigschenke. Eine neue Blütezeit brach an; die Stadt war damals die größte und volkreichste Europas, zählte 35 000 Häuser und 175 000 Einwohner, und stolz konnte Karl sagen: „Ich stehe Paris in „mont gant“, wobei er das Wortspiel „Gent“, gleich „Gent“ und „Gandshuh“ machte. Aber dies war nur die glänzende Abendröte einer nahen Nacht. Der finkere Philipp II. war der stolze, stets unruhigen und auffässigen Stadt nicht so freundlich gesinnt, wie sein Vater; er lieferte sie dem Senker Alba aus, der ein fürchtbares Strafgericht vollzog. 26 der besten Bürger dem Senker überantwortete, der Stadt alle Privilegien raubte und mit ihrem Gelde die drohende Brüggeburg aufbaute, um jeden neuen Trost im Reime zu erlösen. Damals verlebte Gent, und die fleißigen Weber fanden Gastfreundschaft in England und Deutschland.

Wenig ist von der burgundischen Blütezeit im heutigen Gent erhalten; es ist, als ob man mit der verhassten Ritalde aus die anderen Denkmäler dieser Fremdberrschaft aus dem Andenken

Gents ausgelöscht habe. Zahlreichen Belagerungen und Eroberungen war die Stadt im 17. und 18. Jahrhundert ausgelegt; die wechselvollen Geschehnisse des Landes spiegeln sich in seiner Stadgeschichte wider. Bei der Rückkehr Napoleons von Elba war sie der Zufluchtsort Ludwigs XVIII. Dann blühte wieder frisches Leben aus den Ruinen; Gent wurde nicht nur zu einer großen Handelsstadt, sondern auch zu der Stadt der Blumen. Und noch immer schaut der frühgotische Knapp des Velfried mit festem Blick auf Theater, Gärten und Schornsteine...

Die Kämpfe der Armee Aussenberg.

(Nach den Erzählungen eines verwundeten Wiener Offiziers.)

Der Kriegskorrespondent der „Neuen Fr. Presse“ in Wien gibt aus dem L. u. I. Kriegspressequartier vom 3. September nachstehenden fesselnden Bericht über die Kämpfe der Armee Aussenberg gegen die Russen:

Ich sprach eben mit einem Wiener Offizier, der bei Tomaszow in der Armee Aussenberg gekämpft hat und nun verwundet heimkehrt. Er erzählt:

„Es war am Nachmittag des 29. August, als wir unter Hurraufen die russische Grenze überschritten. Dann ging es bis zum Abend vorwärts, immer mühsam in tiefem Sand. Die Feldschützen waren uns gefolgt und teilten nun spät in der Finsternis die Renage aus. Auch wenn wir weniger hungrig gewesen wären, hätte sie uns geschmeckt. Auf freiem Felde, angeleitet wie wir waren, legten wir uns schlafen. Nur für kurze Zeit, denn noch in derselben Nacht sollte es losgehen.“

In der ersten Dämmerung erwachte ich. Meine Leute brauchte ich nicht erit zu wecken, sie standen schon gerüstet bereit. Wir rückten lautlos vor in breiter Front über Sturzäder.

Bis dahin hatten wir noch keinen Schutz in diesem Kriege gehört. Plötzlich, als wir einen grünen Wiesenstreifen durchquerten, ein fürchtbares Krachen über uns, ein Blitzen, eine weiße Wolke — das erste Schrapnell. Ich muß gestehen, daß mit einem Moment lang unheimlich zumute war. Das Schrapnell war gerade über unseren Köpfen explodiert; alles hatte sich unwillkürlich gebückt. Nach folgten ein zweites, drittes, viertes Geschoh. „Vorwärts!“ rief ich, eilte voran und meine Mannschaft folgte.

Wir schritten aus und der Boden wich uns unter den Füßen. Ich merkte, wir gingen in einen Sumpf. Die Russen müßten das Gelände vorher erkundet, die Distanz schon gestern gemessen haben. Sie wollten uns offenbar gerade hier auf grundlosem Terrain überfallen. Ich hätte weiter. Draußen schien der Boden fest zu sein. Es war unser Glück. Die Sprengpunkte blieben hinter uns. Meine Kompanie

Ein ehrendes Zeugnis für die deutsche Armee.

W.B. Berlin, 11. Sept. Nachstehende Erklärung der Kriegskorrespondenten hervorragender Organe der amerikanischen Presse wird uns zur Veröffentlichung übergeben: Der Wahrheit die Ehre zu geben, erklären wir einstimmig die deutschen Grundsätze, soweit wir es beobachten konnten, für unwahr. Nach zweiwöchentlichem Aufenthalt im deutschen Heer, die Truppen über 100 Meilen begleitend, sind wir tatsächlich nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Fall unerbittlicher Strafe und Vergeltungsmassregeln zu berichten. Wir sind ferner nicht in der Lage, Gerüchte bezüglich Mißhandlungen von Gefangenen und Rückkämpfanten zu bestätigen. Mit deutschen Truppen durch Landen, Brüssel, Nivelles, Vindes, Quiffiere, Santes-Biheries, Werbes le Chateau, Soire sur Sambre, Beaumont kommend, haben wir nicht die geringste Unterlage für einen einzigen Fall von Zügellosigkeit, Zahlreiche Gerüchte finden wir nach Untersuchung grundlos, sehen überall, wie deutsche Soldaten einkaufen und bezahlen und persönliches Eigentum achten. Nach der Schlacht von Quiffiere fanden wir belgische Frauen und Kinder im Gefühle völliger Sicherheit. In Werbes le Chateau war ein Bürger getötet worden, doch konnte niemand seine Schuldlosigkeit beweisen. Flüchtlinge, die von Grausamkeiten und Gewalttätigkeiten erzählten, konnten absolut keinen Beweis beibringen. Die Disziplin der deutschen Soldaten ist hervorragend. Keine Trunkenheit. Der Bürgermeister von Soire sur Sambre widerrief unaufgefordert die Gerüchte von Grausamkeiten in der dortigen Gegend. Für die Wahrheit dieses fassen wir mit unserem beruflichen Ehrenwort. Gezeichnet: Robert Lewis, Associated Press; Ervin S. Cobb, Saturday Evening Post, Philadelphia; Public Ledger, Philadelphia; Harry Hansen, Chicago; Daily News, Chicago; James O'Donnell Bennett; John T. Mc. Utchison, Chicago, Tribune, Chicago.

Französische und deutsche Soldaten.

W.B. Berlin, 11. Sept. Dem Brief eines deutschen höheren Sanitätsoffiziers, dem zurzeit ein Lazarett in einer lehrreichen Stadt untersteht, die drei Tage lang in den Händen der Franzosen war, ist zu entnehmen: Die Franzosen zerstörten in wüthender und rasender Wut alle Wohnungen deutscher Beamten und Offiziere und beschmugten alles in nicht wiederzugebender Weise. Sie machten selbst aus dem Lazarett einen direkten Schweinekaff. Französische Kranke erzählten, daß sich die französischen Ärzte um die eigenen Kranken nicht bekümmern. Sie hielten Sektgelage ab, (1) während die verwundeten Schmerzen litten. Nur ein Stabsarzt machte eine rühmliche Ausnahme. Die Einwohner sagen aus, daß die drei Tage währende französische Herrschaft mehr germanisiert habe, als die 43 Jahre deutscher Herrschaft. Französische Verwundete sind dankbar, daß sie in deutschen Lazaretten Pflege und Wartung finden. Krankenpfleger und Krankenschwestern haben 1100 neue Seiten eingerichtet.

Ueber die Franzosen heißt es: Es sind jämmerlich schlappe Kerle und nicht zu vergleichen mit unseren Truppen. Grobhartig benamen sich die Bayern. Die Franzosen erzählten, daß sie vor diesen besondere Angst hätten. Mehrfach seien die Bayern überhaupt einfach nicht zu halten gewesen. Sie führten ohne Artillerievorbereitung, nachdem sie die Mäde ausgezogen hatten. Dann gingen sie mit Bajonett und Messer drauf.

Zur Haltung Italiens.

W.B. Budapest, 11. Sept. (Nicht amtlich). Der römische Korrespondent des „Ug. Hst“, Andreas Anderjan, veröffentlicht auf Grund der Mitteilungen leitender Persönlichkeiten der italienischen Politik einen Bericht über die Neutralität Italiens und deren Gründe. In diesem Bericht heißt es: Bestärkt wurde die Absicht der Neutralität durch die Erwägung, daß Italien überzeugt ist, daß auch ohne aktives Eingreifen, wozu übrigens ein unmittelbares Bedürfnis seitens der Monarchie und Deutschlands nicht vorliegt, seine Interessen im Falle eines für Deutschland und Oesterreich-Ungarn günstigen Ausgangs des Krieges eine verständnisvolle Berücksichtigung finden werden. Würde Italien aus seiner Neutralität herauszutreten genötigt sein, so würde dies, darüber herrscht bei keiner Partei Zweifel, nur zu gunsten des Dreieiniges geschehen. Die größte Beunruhigung verursacht in Italien die griechisch-türkische Kontroverse. Italien würde es nicht gern sehen, wenn die Griechen oder Epitoten Balona besetzen würden. Bedenken würde es auch erregen, wenn England Aegypten annektierte.

raffierte sich vollgültig. Jenseits des Sumpfes in guter Bedung schliefen wir Aem.

Der Feuerüberfall war zu spät gekommen, mißglückt. Hinter uns plätschten noch ein paar Projektile in den Morast. Wir luden nur noch dazu. Unsern Angriff warten die Russen gar nicht ab. Wir waren ein Stück weitermarchiert, als mir von hinterher Rufen um die Ohren pfliffen. Ohne einen Befehl abzuwarten, ohne ein Wort madten meine Leute kehrt. Im Nu knatterte unser Schnellfeuer, die Fenster der letzten Dorfhäuser kitzelten. Man hörte den Kugelschlag unserer Geschosse auf den Dächern und Mauern. Am den Verzart zu bestrafen, wurden die Geschosse ringsum niedergebrennt.

Wir zogen weiter. Die Truppe war uns weit davon, wir hielten sie erst spät abends ein. Die Nachhut wurde abgelöst. Am nächsten Tage ging es wieder im Sand, beschwerlich in der Truppenkolonne nordwärts. Ich wurde am Abend auf Feldwache geschickt. Diese Nacht werde ich nie vergessen. Der Hauptposten, den ich kommandierte, stand in einer Mulde. Jenseits der Hügel, wohl maskiert im Gebüsch, lagen überall unsere Reduten aus. Es war kühl und still. Ich drohte vor mich hin. Ein Teil meiner Leute schlief, als ich plötzlich Schüsse hinter unserm Gros hörte. Hat der Feind sich durch unsere Postenfeste geschoben? Ist die eigene schlafende Truppe überfallen worden. Nach etlichen Schüssen Stille? Doch mir gab es keine Ruhe.

Ich überpöf dem Nächsteleuten das Kommando, nahm zwei Infanteristen mit mir und tappelte mich im Finstern in die Linie der Reduten vor. Sie waren moosam, alle riefen mich schon von weitem an. Der vierte oder fünfte Posten ließ mich an sich herantommen und meldete mir leise: „Herr Oberleutnant, dort hinterm Baum ist aner; mir scheint, er schläft.“

Ich befehl meinen Begleitern, zurückzubleiben, machte die Pistole schußbereit und schlich auf den Baum zu. Als ich fünf, sechs Schritte entfernt war, mit dem Säbel in der Rechten, der Pistole in der Linken, tauchte ahnungslos der russische Posten hinter dem Baumstamm auf.

Ueberwacht, verständnislos blieb er wie eine Säule stehen mit dem Gewehr über. Ich spreche nicht Russisch, ich sagte ihm Slowakisch: „Grab dich, oder ich schicke!“

Er nahm das Gewehr tramm bei Fuß und auf einen Wink warf er es weg.

Stumm ging er entwirrt vor mir her, auf meine Leute zu, ich mit meinem Gewehr folgte ihm.

Argendwie — es war schon etwas heller geworden — muß man den Vorgang bei den Russen bemerkt haben, denn im nächsten Augenblick hörten wir in unserem Rücken Rufe. Während wir uns noch umschauen, lag unser Gefangener schon auf dem Pouch hinter dem Feldwain, und deutete uns durch lebhafteste Gesten an, daß wir seinem Beispiel folgen sollten. Ich und meine Begleitmannschaften taten es sofort; und schon schwirrten auch die bleiernern Hornissen. Unser Posten war aber stehen geblieben; er wurde auch getroffen, offenbar in den Schenkel. Wir konnten das Feuer nicht erwidern, denn wir sahen nicht,

Die Kriegsanleihen.

Δ Karlsruhe, 11. September.

Die Erfolge der deutschen Truppen sind vor allem im Westen so groß, daß die Regierung jetzt bereits mit der Ausgabe der Kriegsanleihen vorgehen kann. Vom Reichstag sind ihr nach der Kriegserklärung 5 Milliarden Kriegskredit bewilligt worden. Außerdem hatte die Regierung noch einige offene Kredite. Ein Zwang zur Ausgabe der Anleihe ist augenblicklich nicht vorhanden; denn die Reichsbank ist in der Lage, dem Reiche gegen Diskontierung von Wechseln noch einige Milliarden zur Verfügung zu stellen. Wenn trotzdem die Emission eines Teiles der Kriegsanleihe jetzt erfolgt, so muß man darin einen Beweis für das Vertrauen erblicken, mit dem die Regierung den Ereignissen in den nächsten Wochen entgegensteht. Sie hält den Augenblick für besonders günstig und glaubt auch nicht, daß bis zum 19. September, dem Zeichnungsbeginn, eine Entwicklung eintreten kann, die den Erfolg der Anleihe in Frage stellt. Solche Erfahrungen hat der Norddeutsche Bund im Jahre 1870 mit seiner Kriegsanleihe gemacht. Diese erfolgte schon eine Woche nach der Mobilmachung und ebenfalls eine Woche vor den ersten entscheidenden Siegen. Die Bevölkerung teilte damals noch nicht die Zuversicht des Sieges, von der die Regierung im Kriege gegen Frankreich befehl war. Das Publikum konnte sich nicht zu einer großen Anlage von Kapital in den durch den Krieg gefährdeten Staatsanleihen entschließen, weil noch nicht feststand, auf welche Seite sich der Sieg neigen werde. Deshalb war die 1870er Kriegsanleihe ein Mißerfolg, der auch noch die böse Wirkung hatte, daß dadurch das Wirtschaftslieben verstimmt und beeinträchtigt wurde. Dieser Mißerfolg hat diesmal veranlaßt, daß die Reichsbank sich besser darauf eingerichtet, die ersten Bedürfnisse des Reiches für den Krieg zu decken, als es vor 44 Jahren bei der Preussischen Bank der Fall gewesen war.

Jetzt sind 5 Wochen seit der Mobilmachung verfloßen, am Tage der Zeichnung, dem 19. September, werden es fast 7 Wochen sein. Der Verlauf des Krieges hat im Publikum ein starkes Vertrauen zum Sieg begründet, so daß die Ausschichten der neuen Kriegsanleihe als sehr gut angesehen werden müssen. Die Bedingungen für die Anleihe sind dabei noch nicht einmal wesentlich anders. Das Reich, das bisher seine Anleihen höchstens mit 4 Prozent verzinst hat, nimmt jetzt eine 5prozentige Anleihe auf. Diese Anleihe ist eingeteilt in 5prozentige Schatzanweisungen und 5prozentige feste Anleihe. Nur der Betrag der Schatzanweisungen ist begrenzt. Von dieser Anleiheform, die sich gerade in den letzten Friedensjahren einer sehr großen Beliebtheit erfreut hat, sollen eine Milliarde ausgegeben werden. Diese Milliarde wird in fünf Serien zu 200 Millionen Mark eingeteilt, von denen jedes halbe Jahr, ab 1918, eine Serie zurückgezahlt wird. Im Durchschnitt sind die Schatzanweisungen in fünf Jahren rückzahlbar. Sie werden mit 100 Prozent zurückgezahlt. Dagegen mit 97½ Prozent ausgegeben. Berücksichtigt man den Einlösungsgewinn bei diesen Schatzanweisungen, so stellt sich die Rentabilität eines darin angelegten Kapitals auf 5,63 Prozent pro Jahr.

Wenn die Schatzanweisungen ganz untergebracht sind, so kann die Reichsregierung noch reichlich 4 Milliarden Anleihe aufnehmen. Es besteht anscheinend jetzt keine Klarheit darüber, wie weit das unabweisbar sehr große Bedürfnis nach Kapitalanlage geht. Deshalb wird eine 5prozentige Reichsanleihe von unbegrenztem Umfang zur Zeichnung aufgelegt. Die Emission erfolgt mit 97,50 Prozent, für Anleihen des Schuldbuches, wie üblich billiger, mit 97,30 Prozent. Mindestens auf 10 Jahre ist den Besitzern der Anleihe der Zins von 5 Prozent Zinsen gesichert. Vor 10 Jahren kann die Anleihe nicht konvertiert werden. Während dieser Zeit beträgt die Verzinsung eines darin angelegten Kapitals 5,88 Prozent. Die Regierung hat wahrscheinlich noch einen Zweck damit verfolgt, daß ein bestimmter Anleihebetrag nicht genannt wird. Es soll jeder kleinstmögliche Zeichnungserfolg vermieden werden, der nur ein Scheinerfolg ist. Ein solcher Scheinerfolg hat erst im letzten Jahre die Franzosen bei ihrer großen Anleihe über die finanzielle Kraft der Bevölkerung schwer getäuscht. Die Emission der Schatzanweisungen mußte der Auslösung wegen begrenzt werden. Bei der Anleihe dagegen ist von vornherein damit zu rechnen, daß jeder Betrag, der gezeichnet wird, auch zugeteilt wird. Sonst ist es oft vorgekommen, daß in der Erwartung eines großen Zeichnungserfolges ein mehrfacher Betrag der gewünschten Summe gezeichnet wurde. Das Publikum und die Banken mußten sich gegen eine Reduktion der Zeichnungen schützen. Infolgedessen aber war die Gesamtsumme der gezeichneten Anleihen immer viel höher, als der wirkliche Bedarf der Anleihen. Bei dem Zeichnungserfolg auf die neue Reichsanleihe wird es sich dagegen um einen wirklichen Erfolg handeln. Es ist damit zu rechnen, daß jede gezeichnete Summe auch voll zugeteilt wird und abge-

woher es kam. Da bemühten wir uns um unseren Verwundeten. Wir schnitten ihm mit meinem Bajonett die Hüften auf. Ich holte meine Verbandpäckchen aus der Kariertasche und leistete ihm die erste Hilfe. Mein Gefangener griff mit zu, ganz als wäre er unser Kamerad.

Vorsichtig trugen wir den Schwerverletzten einige Schritte zurück und beteten ihn dort in einen Graben — alles das im leichsinnigsten Geisteszustand. Und merkwürdig, was beständmerte das Sausen und Drummen gar nicht mehr, so sehr hatten wir uns seit gestern daran gewöhnt. Da saßen wir drüben aus dem Dächel eine ganze Schiwa am Linde so zu rechnen. Wir drei Kommandanten, was konnten wir anders tun, als uns zurückziehen? Uebrigens war mitzusehen auch der Hauptposten in Bewegung geraten und es entwickelte sich ein Standgefecht, alles über den Verwundeten hinweg, der allein im Graben blieb.

Ich konnte damals noch nicht ahnen, daß aus unserem Geplänkel eine große Affäre entstehen würde, eine wahrhaftige Schlacht. Auf Anordnung eines Vorgesetzten holte ich mit dem Hauptposten zurück hinter die nächste Höhe zu gehen und mich dort möglichst lange zu halten.

Große Verstärkungen trafen ein. Bald hoch aus unsere Artillerie. Es war das Mörsergeschütz eines Bataillons. Alles über meinen Verwundeten hinweg. Meistern griffen ein. Nach einem lebhaften Feuerwechsel — ich weiß nicht, ob er kurz oder Stunden dauerte — wollten wir vordringen, wurden aber mit Feuer überhäuft und legten uns wieder hin. Es war ein Sprung vorwärts gewesen von fünf oder sechs Schritt. Wir schossen weiter. Da rief der Kommandant einer benachbarten Kompanie fast stehend: „Geh! wir herr Oberleutnant! Unsere Kugel ist nicht zu halten; sie halten sie; sie wollen rausen, ehe sie noch die Feuerüberlegenheit erstritten haben.“

Ich erhob mich und brauchte nicht einmal zu kommandieren. Die Leute standen schon bereit wie auf dem Gezerplatz zu im Sturm neben mir. Wir liefen noch dreihundert Schritt, unterschieden schon die Geschütze unserer Feinde. Die einen warfen alles ab, von sich nach hinten, andere hielten sich aufrecht, schmissen wie auf Signal die Gewehre hin und fielen die Arme hoch, um sich zu ergehen.

Ich war in eine Schlachtlinie geraten, ohne recht zu wissen, wie. Bunt durcheinander gehürfelt, um mich Leute aller möglichen Nachhahlerhaltungen, unsere Gefangenen mieten unter uns. Reuchend hochten wir uns nieder und hielten feinsten anderen Gedanken, als auszurufen.

Ich schickte mich und begann meine Mannschäft zu ordnen. Die Gefangenen und Verwundeten schickte ich zurück, mit den anderen suchte ich Umsicht an die nächsten Reihen, die eben in breiten Linien herantasteten. Mit ihnen riefte ich auf den Feind zu in eine neue Schachtlinie auf den nächsten Hügel ein. Als ich hinlief, war das Feuer eingestellt. Wir zogen uns in die Zwischenräume der Schachtlinie emvund Mischen liegen. Hier erst erfuhr ich von Kameraden, was in dieser Nacht bei meinem Gros geschahen war.

Während die Truppe in dieser Nacht lag, hatte sich ein Pferd losgerissen und roffe im Lager umher. Der Posten der Lagerwache hörte

nommen werden muß. Kam die Regierung bei dieser Gelegenheit mehrere Milliarden ihrer Anleihen unterbringen, so wird sie diese Gelegenheit wahrnehmen. Im anderen Falle ist die Reichsbank in der Lage, auch weiter zu helfen.

Verschiedene Nachrichten.

Das heftigste Militärkreuz.

W.B. Darmstadt, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Nach einer Bekanntmachung der „Darmstädter Zeitung“ hat der Großherzog das von seinem Großvater, Großherzog Ludwig III., am 25. August 1870 gestiftete Militärkriegerkreuz wieder aufleben lassen. Die Vorderseite des Kreuzes enthält die Worte: „Für Pflanze der Soldaten 1914.“

Auf eine Mine aufgelaufen.

W.B. London, 11. Sept. (Nicht amtlich. Reuter.) In der Nordsee ist das Brad des englischen Dampfers „Ottawa“ aufgeunden worden, der vermutlich auf eine Mine aufgelaufen ist.

Die enttäuschten Brüder.

Stockholm, 10. Sept. Die „Rote Wremja“ schreibt: Rußland ist über die geringe Anzahl der englischen Hilfstruppen in Frankreich enttäuscht und erwartet bestimmt, daß England keine Aufstrebungen scheuen werde, mehr Mannschaften auf den Kontinent zu werfen.

General Pau, der Mann der Tat.

Eine Korrespondenz der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 7. September aus Coppet (Frankreich) gibt das Gerücht wieder, daß der Generalissimus Joffre durch General Pau ersetzt werden soll und bemerkt dazu:

Joffre gilt in der Tat als so bedächtig in dieser kritischen Lage, während Pau ein Mann der Tat ist, ein richtiger Führer, dessen Autorität über Offiziere und Soldaten beträchtlich ist. Es gelang mir nicht, dieses Gerücht bestätigt zu erhalten. Doch so oft wurden angelegentlich des Feindes Veränderungen vorgenommen. Schließlich munkelt man in ganz Frankreich von einem Joffer eines Generals (Perran), der die Hebermittlung eines Befehls verweigert habe, was dann den Befehl der Schlacht bei Charlot, die den Norden dem deutschen Ermarisch öffnete, zur Folge gehabt haben soll. Ich will ihn nicht nennen, denn ich betrachte ihn, bis der Gegenstand geklärt ist, als einen Geheimmann. Ich berichte dies nur, um auf eine Strömung hinzuweisen, deren Verlauf beständigswohl werden könnte, denn schon hört man das Wort „Perran“.

Französische Ein- und Zwei-Franksteine.

O Amsterd., 10. Sept. Die „Nieuws van den Dag“ aus Paris meldet, würden dort neue Silberbonds zu einem und zwei Frank ausgegeben.

Ein Spionageprozeß.

Das Gericht der 6. schweizerischen Division verhandelte, wie der „Nöln. Ztg.“ aus Zürich gemeldet wird, dieser Tage über einen französischen Geislichen wegen Spionage, die er gegen Deutschland betrieben hat. Es handelt sich um einen Angehörigen der Spionagegesellschaft des Dr. Brabdel, der in Köln ein „Erziehungsinstitut“ leitete und kurz nach Ausbruch des Krieges der Spionage überführt wurde. Einige Verdächtige, die in Beziehungen zu Brabdel standen, konnten nach Frankreich flüchten, darunter der katholische Geistliche Francisque Grand vom Priost des Champs, der sechs Jahre in dem Kölner Institut war. Grand flüchtete zunächst nach Paris, kam hier dann mit einem Offizier des französischen Kriegsministeriums zusammen und erklärte sich diesem gegenüber bereit, ihm aus der Schweiz Mitteilungen über deutsche Truppenbewegungen, Transporte, Einkäufe und Aufmärsche zu liefern. In der Schweiz ließ sich Grand in St. Gallen nieder und begann sofort mit seinem Spionagedienst. Sein Auftrag lautete in erster Linie, herauszubringen, wo sich das 1. und 3. bayerische Armeekorps befanden und woher sie marschierten. Die gleiche Aufgabe war ihm in bezug auf das 14. österreichische Armeekorps gestellt. Seine Erkundigungen hatte er in einer geheimen verabredeten Sprache mit besonderen Deckwörtern sofort telegraphisch nach Paris zu übermitteln. Tatsächlich berichtete er auch am 11. August über Bewegungen der erwähnten Korps. Dann holte sich der „Sprachlehrer“ neue Anleitungen in Paris, reiste in die Dittschweiz zurück und ließ sich in Korschach am Bodensee nieder. Von hier aus telegraphierte er am 19. August nach Paris, der See sei ruhig, aber es sehe Sturm bevor. Am 24. August telegraphierte er, er habe zwei Schüler in Freiburg untergebracht, einen in Stuttgart, einen in Ulm und Nürnberg und vielleicht einen in München. Grand gestand vor dem Gericht zu, der Empfänger der Depesche habe aus ihr herauslesen müssen, es ständen zwei Armeekorps in Freiburg, je eines in Stuttgart, Ulm und Nürnberg und eine

auf, konnte in der Finsternis nicht erkennen, was da heransprengte, tief vorwärtsmäßig sah! und als das herrenlose Pferd nicht stehen blieb, schob er ihm nach.

Dieser Schuß alarmierte nun das ganze Regiment. Die Leute saßen auf, hörten das Pferd galoppieren und einige Instanter in der Meinung, es handle sich um einen Kavallerieüberfall, ohne Befehl drauflos. Meine Kameraden erzählten mir es nachher. Der größte Teil des Feindes war wieder im Pflanz geblieben. Wir marschierten; weit und breit kein Gegner. Nur ein schamloses, beständiges Schnellfeuer bekamen wir hier und da von einer oberhalb bedeckten Batterie. Ich schickte fünf Schüsse, von denen zwei explodierten. Da zeigte unser Führer auf russische Geschütze, die ziemlich weit auf einer Kammlinie standen. Schon wollte ich das Feuer bahin öffnen lassen, als mich ein benachbarter Jagd-Kommandant aufmerksam machte, es rühre sich dort nichts, vielmehr wären auch diese Geschütze schon verlassen.

Ich kontrollierte die Angabe durch mein Binokel, wir debattierten eifrig darüber. Was guckte nach den Geschützen auf der Kammlinie aus. So erwiderte mir, daß die Russen Hoisgeschütze hingestellt hätten, die in ihren Linien Geschützen ähnlich saßen und unser Feuer hätten von dem wirklichen Feind ablenken sollen.

Das Schmarotzgerth regte sich ablenken sollen. Das Schmarotzgerth regte sich wieder. Ich sah immer noch durch mein Binokel nach den Scheinbatterien des Feindes, da fühlte ich, daß der Feind einen Schuß wie von einem Stein, setzte demirviert mein Fernglas ab und riefte meine Kameraden an. Zwei von ihnen sagten wie aus einem Mund: „Aber, du bist ja verwundet.“ Ich wollte es gar nicht glauben. Bald fühlte ich Schwäche in allen Gliedern, und was weiter geschah, ist, weiß ich nicht. Ich erinnere mich nur dankbar, daß man sich mit mir irgendwie beschaffte und mich wegtrug.

Das erste Gesicht, das mit mir wieder erschien, war das eines Stabsarztes. Er bildete mich aufmunternd, lächelnd an und ich kann gar nicht andäulern, wie es mir wohlthat, daß er lächelte. Ich empfand auch keine Schmerzen, ich fühlte nur brüderliche liebe Hunden auf meinem Kopf.

Als ich mich geföhrt hatte und umso, lag ich auf einem Bett. Neben mir stand ein Wessierentäger. Wir fielen mir verwundeter Infanterist zu heute morgen ein. Ob er denn noch lebe. Ich schickte den Wessierentäger weg, damit er sich erkundige. Bellericht hat es noch große Verluste bei uns gegeben oder war der Wessierentäger ungeschickt genug. Er brachte mir die Antwort erst nach Stunden. Mein verwundeter Infanterist lebt.

Er hat in dem Gefächte, das sich sozusagen feindlosgen abspliet, zwar viel Schrecken ausgekostet, aber sonst nicht gelitten. So wie vor mir anging, hatte ein Mann ihn auf den Hügel geschickt. Und wie nur der Samariter gewesen? Mein russischer Gefangener.

Sowohl der verwundete Offizier. Er berichtete mir noch, wie gut und reichlich er in diesem Feldzug immer bespitzt gewesen wäre, nur ein Zigaretten hätte es ihm bisher gefehlt. Ich konnte ihm aus meinem Portrat ein ganzes Kistchen zur Verfügung stellen. A o d a o d a.

Wien, 11. Sept. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ gibt Neuigkeiten englischer Staatsmänner der letzten Jahre über Serbien wieder. Im Jahre 1909 während der Anwesenheit der damalige englische Botschafter in Wien, Carrington, in einem raschen Krieg gegen Serbien mit den Worten: „Das Reich Serbiens wäre ein Glück für ganz Europa.“ Im Jahre 1912 äußerte Grey: „Serbien bedeutet eine stete Gefahr für den europäischen Frieden. Seine ungemessenen Aspirationen bedrohen ohne weiteres unsere Ruhe. Die Königsdynamik kann sich nur durch äußere Erfolge behaupten.“ Nach vor Ausbruch des jetzigen Krieges lasse der englische Botschafter: „Das ganze England verdammt das nachwärtige Verhalten von Serbien. Es gibt nicht einen einzigen Engländer, der die geringsten Sympathien für Serbien hegt und nicht von Herzen wünscht, daß die Serben einmal eine herbe Lektion erleben.“ Die Zeitung fügt hinzu: Mit diesem so klar und richtig eingeschätzten Staat kämpft nun England Schulter an Schulter.

England und Serbien einst und jetzt.

Wien, 11. Sept. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ gibt Neuigkeiten englischer Staatsmänner der letzten Jahre über Serbien wieder. Im Jahre 1909 während der Anwesenheit der damalige englische Botschafter in Wien, Carrington, in einem raschen Krieg gegen Serbien mit den Worten: „Das Reich Serbiens wäre ein Glück für ganz Europa.“ Im Jahre 1912 äußerte Grey: „Serbien bedeutet eine stete Gefahr für den europäischen Frieden. Seine ungemessenen Aspirationen bedrohen ohne weiteres unsere Ruhe. Die Königsdynamik kann sich nur durch äußere Erfolge behaupten.“ Nach vor Ausbruch des jetzigen Krieges lasse der englische Botschafter: „Das ganze England verdammt das nachwärtige Verhalten von Serbien. Es gibt nicht einen einzigen Engländer, der die geringsten Sympathien für Serbien hegt und nicht von Herzen wünscht, daß die Serben einmal eine herbe Lektion erleben.“ Die Zeitung fügt hinzu: Mit diesem so klar und richtig eingeschätzten Staat kämpft nun England Schulter an Schulter.

Die Sieger von Komarow und Krasnik.

Wien, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Der Kaiser hat den Armeekommandanten v. Kuffenberg und Dankl, welche ihre heldenmütigen Tugenden bei Komarow und Krasnik zum Siege führten, das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration und dem Generalmajor v. Bongraz in Anerkennung seines heldenmütigen und erfolgreichen Wirkens gegen Montenegro das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration verliehen.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Karlsruhe, 10. Sept. Im Kampfe für das Vaterland fanden den Tod: Rechtsanwalt Dr. Ludwig Frank, Heinrich Hartmann, Richard Feurer, Ferdinand Schäfer und Emil Pöhler, sämtliche in Mannheim, Arnold Adler in Laubersheim, Joseph Wallweg in Gardsheim, Amt Wallbrunn, Johann Wolf und Karl Bräuner in Waldorf bei Wiesloch, Kaufmann Walter Jaffe bei der Maschinenfabrik Brüder in Durlach, Feldwebelkapitän Max Oberst u. August Zutter in Karlsruhe, Karl August Rüdiger und Emil Bastian in Forstheim, Alois Rißinger in Baden-Baden, Postsekretär Hans Rossmann in Rastatt, Wilhelm Seiler in Bühl, St. A. Karl Krebs und Max Wiedemann in Freiburg, Journalist Konrad Hundt in Weigen, Amt Bonndorf, Christian Wigger in Otterthal. Uhrmacher Eduard Behrle in Furthwangen zeigt den Tod seiner beiden Söhne Josef und Bertin an.

Eine neutrale Stimme über die deutschen Operationen im Westen.

Der militärische Mitarbeiter von „Aftenposten“, der verbreitetsten Zeitung der nordischen Hauptstadt, schreibt: Wirkt man einen Mißstand auf alle jene Telegramme und anderweitigen Berichte, die uns bis jetzt aus den Ländern der Alliierten zugehen, so wollen sie fast ausnahmslos den Eindruck erwecken, daß die strategische Situation jeweils für die Deutschen ungeheuer fatal und verzweifelt war. Zuerst waren es die verheerenden Eisenbahnlinien und Brücken, die glänzende Vorbereitung von Rügen, die unglückliche Kaperfahrt der belgischen Armee und die ungewöhnlichen Forts von Namur, die der deutschen Seereschiffahrt jammervoll das Konzept verderben. Aus London erhielt der Chef des deutschen Generalstabes das wenig schmeichelhafte Zeugnis ausgestellt, daß dieser in der Kommande des Grafen Hellmut von Moltke den falschen Feldzugsplan erweist. Dann kam die große Offensive der Alliierten in Belgien hinein, die Lieberlegenheit der französischen Artillerie, die starken Besatzungen, die enormen Verluste der Deutschen und der Ansturm der Belgier aus Antwerpen. Wahrlich — um die deutsche Waffenerei sah es jammervoll aus.

Doch all diesen Nachrichten zum Trotz rückten die deutschen Armeen und rückte mit ihr die ganze Schloßlinie mit unübertroffener Sicherheit immer mehr nach Süd und West. Und alle Lokalenachrichten werden durch die schlichte und unlegbare Tatsache Lügen gestraft, daß die Hauptkräfte des deutschen Heeres nur mehr 120 Kilometer von Paris entfernt sind.

Nunmehr heißt es, die Kräfte der Deutschen seien erschöpft. Wir jedoch legen der scheinbar eingetretenen Pause in den Operationen eine solche Bedeutung nicht bei. Freilich kam es noch nicht zu der für die deutsche Strategie bezeichnenden zerschmetternden Verfolgung des Feindes. Doch man bedenke, daß die beiden nördlichsten deutschen Armeen in zwölf Tagen 250 bis 300 Kilometer zurückzulegen hatten, was rein bloßlich genommen als eine Ganzleistung bezeichnet werden muß. Dazu kommen die enormen Anstrengungen — körperliche und seelische — die mit tagelangen modernen Schlachten verbunden sind.

Die Ermittlung belgischer Gewalttätigkeiten gegen Deutsche.

Berlin, 9. Sept. Der Reichskommissar zur Ermittlung belgischer Gewalttätigkeiten gegen Deutsche schreibt:

Der Zug grenzenloser Eingabe und Vereitelung, der in diesen Tagen unser Volk so groß erscheinen läßt, tritt auch auf dem Gebiet der Fürsorge für die aus dem feindlichen Ausland vertriebenen Deutschen zutage. Überall entziehen Hilfsstellen, zunächst für die aus Belgien Ausgewiesenen, so in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln und einigen anderen Orten, jede sammelt Material, jede sucht dem Geschädigten auf ihre Weise zu helfen. So dankenswert nun diese kräftige Hilfsbereitschaft ist, so zeigen sich doch mangels Fühlung der einzelnen Stellen unter sich in mehrfacher Beziehung Begleiterscheinungen, die im Interesse der Beteiligten beseitigt werden sollten. Zentralisation der Tätigkeiten, wenigstens soweit die Ermittlung von Gewalttätigkeiten und damit zusammenhängend Schadenersatz in Betracht kommt, ist dringend geboten, andernfalls werden vielfach Parallel- und Doppelaktionen nicht zu vermeiden sein, die den Beteiligten Mühe und Kosten, den Behörden, zumal der sicherlich nicht auf Kosten gebetteten deutschen Zivilverwaltung in Belgien, eine störende Belastung mit Arbeit verursachen.

Unter diesen Umständen empfiehlt es sich, daß alle Hilfsstellen sich mit derjenigen Stelle in Verbindung setzen, die der zentrale Mittelpunkt für alle ihre Bestrebungen ist, nämlich mit dem Reichskommissar zur Ermittlung belgischer Gewalttätigkeiten gegen Deutsche. Als solcher ist von dem Stellvertreter des Reichskanzlers der Ministerialdirektor im Reichsamt des

Innern a. D. Just bestellt. Seine Dienststelle befindet sich in Berlin im Reichsamt des Innern, Wilhelmstraße 74. Den Hilfsstellen soll selbstverständlich dadurch die Fortsetzung ihrer dankenswerten Tätigkeit in keiner Weise beschränkt werden, ebenso wie die Beteiligten selber zweckmäßig nach wie vor fortfahren sollten, da wo besondere Hilfsstellen nicht vorhanden sind, ihre Angaben und Bittschriften bei den Behörden anzubringen, die sie an den Reichskommissar weiterleiten werden.

Aus dem Großherzogtum.

Karlsruhe, 10. Sept. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt“ Nr. 49 enthält Bestimmungen des Ministeriums des Großherzogs, der Justiz und des Auswärtigen, betr. Aenderung der Postordnung für das Deutsche Reich und des Ministeriums des Innern, betr. die Vorbereitung zum Höheren öffentlichen Dienst im Ingenieurbauwesen.

Mannheim, 10. Sept. Von der gesamten Einkommensteuer Baden bringt nach der Veranlagung von 1914 die Stadt Mannheim mit einem Betrag von 6 608 797 M. allein über ein Viertel, genau 25,9 Proz. auf, während die 15 badischen Städte mit über 10 000 Einwohnern zusammen 69,1 Proz. oder über zwei Drittel des Gesamtertrages erbringen. Von der Vermögenssteuer entfallen auf die 15 Städte 58,7 Proz., also fast drei Fünftel, davon auf Mannheim allein ein Fünftel genau 19,7 Prozent.

Rosbach, 10. Sept. Der Gewerbeverein hat in seiner letzten Generalversammlung beschloffen, zur Verringerung der verschiedenen aus dem Krieg erwachsenden Notstände dem Verwaltungsrat 300 M. aus Vereinsmitteln zur freien Verfügung zu stellen.

Rehl, 9. Sept. Heute früh kurz vor 4 Uhr brach der „Rehl. Bg.“ zufolge in Ragerbüschen der Firma Wolf Spinner neben der Witterhölle Feuer aus. Das Feuer fand in den letzten Holzhaufen und den Brennvorrichtungen reichliche Nahrung, so daß der Holzhaufen in kurzer Zeit herunterbrannte und zusammenbrach. Die freiwillige Feuerwehr, die Bahnhoffeuerwehr, die Feuerwehr des Pionierbataillons, sowie das hier einquartierte Militär waren mit Erfolg bemüht, die benachbarten Gebäulichkeiten zu schützen. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Lahr, 9. Sept. Ein harter Schicksalschlag traf die Familie des Herrn Fabrikanten Karl Schnitzler. Heute traf die Trauernachricht ein, daß der jüngere der beiden Söhne, Unteroffizier der Reserve Herbert Schnitzler, im Kampfe für das Vaterland gefallen sei, während sein älterer Bruder, Leutnant Schnitzler, durch einen Granatplitter eine erhebliche Verletzung erlitten habe.

Unterhaldingen, 10. Sept. Am 6. ds. Mts. fand man hier die Leiche des seit längerer Zeit schwer kranken Privatiers Finsterwald in der Nähe des Bahnhofs im See liegen. Ob ein Unglücksfall vorliegt, ist noch unbekannt. Ein Verbrechen erscheint ausgeschlossen.

Konstanz, 10. Sept. Der Turnverein Konstanz ruft alle Wehrpflichtigen zusammen, sich zum Dienste für das Vaterland vorzubereiten. Der Turnverein hat zurzeit 120 Mitglieder turnerisch vorbereitet unter der Fahne und will auch Nichtmitgliedern Gelegenheit zur Ausbildung geben.

Wehrbeitragspflicht ausländischer Aktiengesellschaften.

Der Redaktion wird von geschätzter Seite geschrieben: Bekanntlich wird von ausländischen Aktiengesellschaften, die in Deutschland Filialen haben, die Verpflichtung, den Wehrbeitrag zu leisten, vielfach bestritten; dies geschieht insbesondere von schweizerischen Gesellschaften unter Berufung auf die Verträge zwischen Deutschland und der Schweiz. Eine schweizerische Aktiengesellschaft, die neben Fabriken in Frankreich und Italien auch eine solche am badischen Oberrhein betreibt, und die wegen ihrer Beziehung zum Wehrbeitrag Klage vor dem Verwaltungsgerichtshof erhoben hatte, hat der zuständigen Behörde dieser Lage mitgeteilt: „In Anbetracht der schweren Zeit, welche über das Deutsche Reich herabgebrochen ist, hält es unsere Direktion nicht für angebracht, sich mit den Behörden um eine mehr oder weniger große Steuerermäßigung heranzufreien. Wir ziehen daher unsere Klage zurück und unser grundsätzlicher Haltung unseres Rechtsstandpunktes und erklären uns bereit, den Wehrbeitrag in der verlangten Höhe zu entrichten.“

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 11. September 1914.

Die reichsgesellschaftlichen Familienunterstützungen werden jeweils halbmonatlich im Voraus ausbezahlt. Die Familien, die Anspruch auf diese Unterstützung erhoben haben, können die benötigten Unterhaltungen in der Zeit vom 1. bis spätestens 5. und vom 16. bis spätestens 20. eines Monats gegen Vorzeigung der Ausweisikarten abholen. Die Auszahlung geschieht bis auf weiteres im großen Rathhause.

Die Liebesgaben für die Kinderkruppen. Der Redaktion wird geschrieben: Unter all den Liebesgaben, die jetzt von alt und jung mit willigen Händen überall ausgeteilt werden, wo die Bitte ausgesprochen wird, verdienen die Spielsachen, mit denen die neuerrichteten Kinderkruppen so reich bedacht wurden, eine besondere Würdigung. Es ist rührend, was die Kinder alles zusammentragen in ihrem Eifer — denn daß es meist Kinderhände taten, das beweist der Inhalt von so manchem Paket. Dinge, von denen man sich noch lange nicht hätte trennen können, wo es gar bittere Tränen gekostet hätte, wenn die Mutter es verlangt hätte — für die Kruppenkinder werden sie gerne hingegeben. So fand sich in einem Paket von auswärts ein Brief mit einer ziemlich klaren Kinderhandschrift von einem kleinen Jungen. Er schreibt:

Will Euch einige Spielsachen schenken und zwar mein liebstes Spiel, die Puppe. Ich werde am 25. August acht Jahre alt und muß mich daran abgewöhnen. Auch lege ich ein Bündel für Knabe bei.

Das ist ein lieber Beweis, daß auch unser kleines Volk Opfer bringen kann für die Zurückgebliebenen derer, die draußen stehen und unser Vaterland beschützen.

Die städtische Prodenammlung, deren gemeinnütziger Zweck allgemein bekannt ist, ist nach vorübergehender Schließung heute wieder geöffnet worden. Sie will sich mitteiligen an den guten Werken unserer ersten Zeit. Die Notlage mancher armen Familie hat sich durch die Einberufung ihres Ernährers noch vergrößert. Daher ist es Pflicht der Gutsdiener, auch hier noch Kräfte zu helfen. Es läßt sich dies mit Gegenständen erreichen, die mancher schon für wertlos hält, die aber in der Prodenammlung verarbeitet und hergerichtet, wieder sehr gute Dienste leisten können. Besonders mangelt es stets an Kleibern, Schulwerk, Bettzeug und Möbelstücken. Aber auch Papier, Metalle und allerhand Altmaterial läßt sich von der Prodenammlung in Geld verhandeln und leistet in dieser Form wieder gute Dienste. Mit einem Wort, alles wird hier verwertet. Bei der Nachschau nach Liebesgaben für das Rote Kreuz kam gewiß mancher Gegenstand zum Vorschein, der sich für dieses nicht mehr ganz eignet, für die Prodenammlung zur Verwertung aber immer noch gut genug ist. Die städtische Prodenammlung, Baumwiesenstraße 23, bringt sich daher wieder in Erinnerung. Auf schriftliche und telephonische Benachrichtigung hin werden die Gegenstände gern abgeholt. Jeder, der die Prodenammlung durch Vergabe entbehrlicher Stücke unterstützt, verrichtet ein edles Werk der Nächstenliebe.

Aufbewahrung von Obst. Die Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß neben der Verarbeitung von Früchten und weniger haltbaren Obstsorten auch der sachgemäßen Aufbewahrung von haltbaren Winterorten volle Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, da diese Art der Erhaltung die einfachste und billigste für haltbare Früchte ist. Notwendig ist es zu diesem Zweck, daß man geeignete Sorten wählt, die in zweckmäßigen Räumen überwintert werden. Rollen Erfolg hat man mit solchen Sorten, die spät, d. h. gegen das Frühjahr hin lagerreif werden, wie das bei Sorten wie Roter Apfel, Rotapfel, Rheinischer Rohnapfel, Champagner Reinette, Portugieser Reinette u. a. m. zutrifft. Bei anderen Sorten, deren normale Lagerreife viel früher fällt, helfen auch künstliche Einlagerungs- und Erhaltungsmethoden nicht viel. Wichtig zur Aufbewahrung ist die Eignung des Raumes, der weder feucht — dann schimmeln und jaulen die Früchte — noch zu trocken sein soll, da im letzteren Falle ein hartes Einkrumphen der Früchte die Folge ist. Erfüllt der Keller diese Ansprüche, dann ist er zur Aufbewahrung geeignet, wenn er sauber ist oder gesäubert werden kann, außerdem sind aber auch Zimmer, Speicher oder ähnliche Räume geeignet, wenn sie frostfrei Lager ermöglichen und durch nördliche Lage der Erwärmer entzogen sind. 3—5 Grad Celsius sind die zweckmäßigsten Wärmegrade. Früchte, die zur Aufbewahrung bestimmt sind, müssen kernreif und sorgfältig gebrochen sein. Geschütteltes und abgefallenes und auf dem Transport ungeschädigt behandeltes Obst ist zur Aufbewahrung ungeeignet, da so behandelte Früchte Druckstellen aufweisen, die eine baldige Fäulnis verursachen. Derselbe unangenehme Erscheinung zeigt sich auch bei schiefen Früchten, die sich deshalb ebenfalls nicht zur Aufbewahrung eignen. Die Aufbewahrung selbst erfolgt am zweckmäßigsten auf Kastenstellen, auf denen die Früchte in einer oder zwei Schichten übereinandergelegt werden. In sehr trockenen Räumen belege man die Ratten mit Papier oder Wollpappe, um die Verdunstung zu verringern, in mehr feuchten Räumen legt man die Früchte ohne Unterlage auf die Kastenstellen, durch deren Zwischenräume in diesem Falle die Luft durchreichen soll. In solchen Räumen kann man durch Aufstellen von Feuchtigkeit ansiehenden Chlorcalcium in Klagen Gefäßen helfen. Lieberliegende Gegenstände dürfen in diesen der Obstaufbewahrung dienenden Räumen nicht untergebracht werden, da die Früchte sehr leicht schlichten Geruch und unangenehmen Geschmack annehmen. So aufbewahrte Äpfel hielten in diesem Jahre bis August.

Ein Aufruf der badischen Eisenbahner.

Karlsruhe, 11. Sept. Die Vorstandschaft des Badischen Eisenbahnerverbandes erläßt in ihrem Organ einen Aufruf an die Mitglieder, der sich zunächst mit den Gründen des dem Deutschen Reich aufgedrungenen Krieges befaßt, und in welchem dann dargestellt wird, welche ungeheure Opfer an Gut und Blut zu bringen sind. Der Aufruf fährt dann fort: In diesem edlen Ringen darf auch der Eisenbahnerstand nicht fehlen. Wir haben die Soldaten hinausgeführt aus ihrer Heimat, aus dem Kreise ihrer Lieben, haben sie hineingeführt an den Feind, und haben ihre Kampfeslust bewundert und darin die Wahrheit des Liebes so recht empfunden: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ Als ein sehr wichtiger Faktor in der Kriegsführung und besonders für den Aufmarsch der Truppen und deren Versorgung ist das Eisenbahnpersonal bis heute verschont geblieben vor den Opfern an Blut und Leben und wird auch künftig nicht herangezogen werden können, in dem Umfang wie andere Stände.

Haben wir im wirtschaftlichen Ringen ein Beispiel gegeben von der Geschlossenheit und der Auf- und Vorwärtsentwicklung, so wollen wir auch jetzt zeigen, daß wir Verständnis und eine offene Hand haben für die Not des Vaterlandes. Sind wir verschont geblieben von den Opfern von Blut und Leben, verschont geblieben vom Verlust unserer Existenz und unseres Verdienstes, so wollen wir für diejenigen geben, die ihre Familien verlassen mußten. — Der Aufruf teilt dann mit, daß Sammelbogen des Badischen Eisenbahnerverbandes bei der Mitgliedschaft herangezogen werden; die Sammlung soll nicht eine einmalige sein, sondern für die ganze Dauer des Krieges durchgeführt werden. Die Verbandsvorstandschaft erwartet eine starke Beteiligung des Sammelbogens, in den jeder Eisenbahner jeden Monat mindestens 2 Prozent seines Verdienstes einzeichnen soll.

Letzte Telegramme.

Berlin, 10. Sept. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde zugestimmt dem Antrag des Ausschusses betreffend Zollverwaltungskostenetat für Hamburg, der Vorlage betreffend Anrechnung der Kosten für die Errichtung von Straßensperren auf die gemeinschaftlichen Einkünfte und dem Entwurf einer Bekanntmachung betreffend vorübergehende Erleichterungen auf dem Gebiete des Patentgebrauchsmuster- und Warenzeichnerechts.

Frankfurt a. M., 11. Sept. Die „Frankfurter Bg.“ meldet aus Christiania, der norwegische Dampfer „John Christie“ ist zwei Seemeilen südlich von Golv Island gestrandet.

Auerbach (Wegstraße), 10. Sept. Das zurzeit unbewohnte Hauptwirtschaftsgebäude des belannten Auerbacher Schlosses ist gestern niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Wien, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Der heutige Todestag der Kaiserin Elisabeth wurde in der ganzen Monarchie in besonders feierlicher Weise durch Gottesdienste begangen. Der in der Schönbrunner Kirche gelebrierten Messe wohnten der Kaiser und alle in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses bei.

Die Kaiserin.

Danzig, 11. Sept. (Nicht amtlich.) Die Kaiserin mit der Prinzessin August Wilhelm und Gefolge ist heute Vormittag 11 Uhr nach Berlin abgereist.

Anruhen in Neuseeländ.

Saloniki, 11. Sept. Nach einer eingetroffenen Meldung haben bulgarische Aufständische abermals einen Teil der Bahnstrecke Bewageli in Neuseeländ zerstört.

Institut Fecht, Karlsruhe (Baden) Kriegstr. 100
2632 — Telefon 3507. — 2290
Rasche, gründliche Vorbereitung für Einjährig-Fährlich-, Fabrich-, Extraneer-Aufnahmeprüfung für alle Schulen. Abitur. Wiederbeginn des Unterrichts am 1. September. Internat — Externat.

Für unsere Landsleute in Ostpreußen

sind bei der Sammelstelle der Badischen Landeszeitung weiter eingegangen:

Dr. Jolly 20 M., Oberamtsrichter Dr. Fuchs 10 M., Fr. Schreymp und Frau 50 M., Frau Helene Arnold 50 M., Gr. Obergewerbesp. R. Kling 10 M., Frau Postdirektor Kling Wwe. 10 M., Frau Kaiserl. Rechn.-Rat Klotz 5 M., W. R. 3 M., Professor Kehler 10 M., Frau Oberrechn.-Rat Zimmermann 10 M., R. R. Postinschreiber von Forstheim 10 M., Frau Pfarrer Klumb 10 M., Hubl 10 M., Mag. Schnürer 5 M., Kriegerdant 10 M., Max Burger, Gr. Ob.-Steuer-Komm. 10 M., Forstrat Kettich 20 M., Frau Dr. Eifenlahr 25 M., Frau Baurat Hummel 100 M., W. Sch. 20 M., August Ziegler, Oberlehrer 10 M., Fräulein Verta Ziegler, Lehrerin 10 M., Geh. Hofrat C. Rehmann 20 M., zusammen mit früherer Veröffentlichung bis jetzt 1711 Mark.

Weitere Gaben nimmt die Unterzeichnete gerne entgegen. Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H. Kirchstraße 9.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz

7. Dankfagnung.

In Spenden für das Rote Kreuz haben wir seit unserer Veröffentlichung vom 26. August aus der Stadt Karlsruhe bis heute ferner erhalten von: Ihrer Majestät der Königin von Schweden (2. Gabe) 2000 M. für Liebesgaben für die badischen Truppen. Hrn. Ellen von Platen in Stockholm 500 M., Bogislav v. Bonin 10 M., Elisabeth v. Bonin 10 M., Hubertus v. Bonin 10 M., Frau Prof. R. Raper 20 M., Frau Prof. Lindner (2. Gabe) 5 M., F. R. 5 M., Kursteilnehmerinnen von Dr. Ed. Ihm 102 M., und 1 Taler, für verwundete Franzosen 10 Frk. — 8 M., Sammlung des Rath. Männervereins Bierheim 85,50 M., Ertrag einer Festausführung der Kinder Längin, Hamner und Steeg (Friedensstraße 6) 23,15 M., R. 20 M., Verwaltungsratsrat Pfeiffer 20 M., Geh. Hofrat Prof. Dr. D. Lehmann 100 M., Frau Kaufm. Marie Heimlein Ww. 16 M., Hrl. P. u. R. Kundschuh, Schloßberg 20 M., Ungen. 100 M., Woldemar Schmidt 100 M., Adam Klump, Kuchendief in Durlach, 10 M., R. Löwenstein 10 M., Fr. Hof. Rehmann 50 M., Hofschaffner Felix Baumbach 25 M., A. S. Hof. Schild 25 M., Teppichhaus Karl Kaufmann 50 M., Gymnasiast Hans Kaufmann 5 M., David Fröhlich 20 M., Helena Duda 10 M., Friedrich Reich 10 M., Frau Fentel Ww. nebst 3 Enkeln 10 M., Metzgermeister Chr. Schmidt 30 M., Frauenverein und Gemeinde Wädig 50 M., Frau Marg. Schröbter 10 M., Erlös aus dem Verkauf einer Medaille für Kunst und Wissenschaft von der Familie Marg. Schröbter 65 M., Hrl. Delder 10 M., Frau von Metz 20 M., Ernst Plum 15 M., Intern. Artistenverband, Sekt. Karlsruhe, 10 M., Verein Karlsruher Hofbesitzer und verwanderter Betriebe 185 M., Rechtsanw. Woldemar Minnowitsch 50 M., Pöloger. Ritter Olga Minnowitsch 50 M., Ludwig und Ruth Bahr 10 M., Paul Stern 5 M., Louis Nagel und Frau 100 M., Fr. Stelberger (2. Gabe) 10 M., J. D. W. 10 M., ein bayerischer Verwandter 110 M., Frau Geh. Oberregierungsrat Karl Geiler Ww. 40 M., Frau Emilie Wendler Ww. (Degetrich) 1000 M., C. B. D. 100 M., Hrl. Marie und Anna Dagh 5 M., Ungen. 10 M., Ungen. 1 M., Ungen. 1 M., Walter Rinne 2 M., Verzicht auf geleisteten Vorfuß 10 M., Raphael Mayer, Rheinstraße 4, 10 M., Frau Bertold Wärg 30 M., G. und A. Pfeifer hier 100 M., Ungen. 20 M., Karlsruher Jalousie- und Maschinenfabrik 148 M., Ungen. 3 M., von der Gemeinde Graben durch Pfarzer Schweidart 300 M., Frau Charlotte Köllischer Ww. 3 M., Frau Gertrud W. 30 M., Ungen. 50 M., Frau Eliza-

beth Müller 10 M., Hofschaffner W. Scholz 50 M., Ludwig Waidel 2 M., Karl Waidel 2 M., Anna Homed 5 M., Wäcker Ludw. Burdhardt Ebel. 30 M., Geislin. Burdhardt 15 M., Frau Baronin Wolfstschel 20 M., Hrl. Kapferer 20 M., Frau Ruppberger 20 M., Klub. Ingenieurverein Tulla und seine Allen Gengen 500 M., Frau Kammerjäger Würtner 3 Profschen und 2 Trauringe, Gesellschaft vorm. G. Sinner, Grünwintler (2. Gabe) 2000 M., Kadett Dreißl 1 Mabel, J. Gr. 1 silb. Mabel, Frau Walter Ww. 2 Trauringe, 2 Manchettenknöpfe und alte Ringe, Prof. Starl 25 M., Verein des Bundes deutscher Militärärzte 50 M., R. A. 5 M., Bad. Anstaltskammer 1000 M., Hofratl. Maurer 1 silb. erigl. Medaille, Theresie Schell von Enstirchen 10 M., Rechn.-Rat Waier 10 M., G. Dittus 3 M., Hrl. Christiane Müller 10 M., Frau Bender 1 gold. Arm-band, 1 Profsche, 1 Trauring, Priv. E. Sturm 20 M., Frau Geh. Rat Pfeiffer 40 M., Schülerin des Friedrichsstitts 7 M., Hauptlehrerin a. D. Rheinboldt 10 M., Ungen. in Scheibhardt 50 M., Oberrevisor Weiner 10 M., Emmy Stoll 30 M., Hans und Elise Stoll 5 M., Hrl. C. und F. Schellenberg 20 M., Oberamtsrichter Nüger 25 M., Bürgerverein der Oststadt 30 M., Fr. 5 M., Heid u. Neu, Nähmaschinenfabrik, 416 M., Hilfs-schweizer Weber 1 M., Ed. Meher, Installateur, 30,01 M., Ungen. 50 M., Eva Heber 10 M., Hofmüller Feitner 10 M., Ludwig Reining 5 M., Offiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften der Linientommandantur F 141,50 M., Heid u. Neu, Nähmaschinenfabrik, 416 M., Hilfs-schweizer Weber 1 M., Ed. Meher, Kader von Eggenstein 50,50 M., Paul Steeg 2 M., Kaufdirektor Steinwurz 10 M., Ungen. ein gold. Kettenarmband in blauem Sammet, Major Eido und Frau 100 M., Frau und Hrl. A. C. 7 M., Hrl. A. 2 M., Frau Meiel-Benz in Marbach eine goldene Verdienstmedaille; durch die Expedition des „Karlsruher Tagblatts“: von Ernestine Hemberle 20 M., Georg Weisleder 10 M., David Schwärzel 5 M., Emil Hallensleben 10 M., Frau Bahnbauinsp. Michaelis 10 M., Hrl. B. Fr. 5 M., Eisenlohr (Kriegstraße) 1 M., Frau S. R. 5 M., Hrl. Brangel 2 M., Ungen. 50 M., Ungen. 2 M., Ungen. 1 M., Elisabeth Hobald 1 Pfand 2 M., Wöfler, Ungen. 1 M., Ungen. 3 M., R. A. 10 M., Ungen. 2 M., Ungen. 1 M., Hrl. A. 2 M., Frau Meiel-Benz in Marbach eine goldene Verdienstmedaille; durch den Evang. Schriftstellersverein Karlsruhe: von S. F. 20 M., S. F. 10 M., C. F. 3 M., S. F. 3 M., W. R. 10 M., Hof. Geh. 2 M., R. Neungerling 1 M., Frau B. 2 M., Frau Bigelfeldwibel Müller 3,10 M., Alice B. 2 M., R. J. 5 M., Hrl. a. D. Köchig 10 M., R. Neungerling 1 M., Volonotisch. Smelin 10 M., J. R. 20 M., C. Marquardt 10 M., Frau Lautemann 6 M., Frau Necht-

Rat Jacob 5 M., Frau B. Köhle 5 M., Fr. W. Jacob 5 M., Dipl. L. gold. Quader; durch die Buchhandlung Müller u. Gräf, Semmeringstraße 6: von Frau N. Weierheim, 2 M., Hrl. C. 5 M., Hrl. C. 5 M., Hermann Weiß, Ob. N. Sch. 4 M.; durch die Sammelstraße 7 (Geh. Hof. Wendler): von Frau Prof. Nied 100 M., Frau R. 5 M., Sammelstraße Felsend 30 M., Frau Geh. Rat Schulz 10 M., Fortmeyer (Seyditz) 20 M., Frau Fortmeyer Köhlich 20 M., Frau W. Weinger Ww. 100 M., Hans Libel 2 M., Frau Prof. Dr. Schäfer 50 M., Lina Müller 10 M., Ungen. Geberjam 50 M., Elisabeth Geberjam 5 M., Hrl. R. A. 10 M., Dr. Müller 30 M., Hans Karl Müller 3 M., R. R. 100 M., Ungen. 3 M., Ungen. 2 Trauringe, 1 Medaille (Gedentmünze); durch Maria Krausberger, Klauereckstraße 3: von Frau Fr. 7,50 M., Kronenberger 2,50 M., durch die Fidelitas-Drogerie Otto Fischer: von Elsa Fischer 5 M., Ch. Fischer jg. 4 M., Ungen. 1,75 M., Lotte Viel 3 M., Günter v. Volkmann 10 M., Annelie v. Volkmann 10 M., Marie Stadelmann 50 M., Frau E. Bonath 10 M., Frau Baurat Obermüller 20 M.; durch die Firma Kraus-Wipfler: von Leopold Ergleben 10 M., Schuhmann Metz 5 M., Hrl. Autenrieth 1 M., Frau E. 10 M.; durch Postleutnant Friedrich Blas: von Hrl. Keller, Kammerfrau, 20 M., Fr. v. Wolman, Amtsgewalt-direktor, 100 M., Hrl. Reber, Endingen, 1 M., Ungen. 1 M. (Fortf. folgt)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Stand der Badischen Bank

am 7. Sept. 1914.

Activa: Markt	Passiva: Markt
Metalbestand	9271 980/5
Reichsbankgelder	20 471.—
Noten anderer Banken	3 412 160.—
Badischbestand	14 877 658,87
Darlehensforderungen	8 899 045.—
Effekten	581 564,09
Sonstige Activa	6 141 062,09
	40 153 871,10

Activa: Markt	Passiva: Markt
Grundkapital	9 000 000.—
Reservefonds	2 260 000.—
Umlaufende Noten	13 582 000.—
Sonst. täglich fällige Verbindlichkeiten	14 413 222,10
Un Rückgebungs-fähig gebundene Verbindlichkeiten	907 070,10
Sonstige Passiva	40 153 871,10

Verbindlichkeiten aus weiter begebenen, im Inlande zahlbaren Wechseln Mt. 182 643,61.

Karlsruher Bezirksverein deutscher Ingenieure.

Im Kampfe für das Vaterland erlitt am 22. August den Helden-tod unser liebes Mitglied

Dipl.-Ing. Kurt Hardt

Vize-Feldwebel des Res.-Inf.-Reg. 109.

Wir verlieren in ihm einen unserer eifrigsten Mitarbeiter, der sich durch sein ruhiges, liebenswürdiges Wesen die Zuneigung Aller gewonnen hat, die ihn kennen gelernt haben. Wir werden seiner stets in Liebe gedenken.

Der Vorstand.
M. Tolle.

Umzüge

mit neuen Möbelwagen und Rollen (bei Regen gedachte Rollen besetzt durch)

Karl Mulhner
Karlstraße 3a. — Telefon 2565.



Statuten

für Vereine und Gesell-schaften werden in kür-zeller Frist bei billigen Preisen angefertigt in der

Badischen Landeszeitung
G. M. B.
Karlsruhe 22: Birkhäuser. 9
Telephon 400.

Zeichnungen auf die

Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe unkündbar bis 1924
5% Deutsche Reichsschatzanweisungen

nehmen zu den Prospektbedingungen spesenfrei an

Vereinsbank Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Vereinsbank Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Fernsprechanchluss **Kreuzstraße 1**
227 und 827

gewährt ihren Mitgliedern

Vorschüsse auf bestimmte Zeit, Kredite in laufender Rechnung und diskontiert Wechsel,

übernimmt verschlossene und offene Depots zur Verwahrung u. Verwaltung, nimmt auch von Nichtmitgliedern Gelder zur Verzinsung an.

Zeichnungen auf die

5% Kriegsanleihe

nehme ich zu den Bedingungen des Prospektes spesenfrei entgegen

Bankhaus Carl Götz

Hebelstraße 11, am Marktplatz.

Bekanntmachung.

Reichsgesellschaft Familienunterstützung betreffend.

Die reichsgesellschaftlichen Familienunterstützungen werden jeweils halbmöndlich im voraus ausbezahlt. Die Familien, die Anspruch auf diese Unterstützung erhoben haben, werden auf-gefordert, die bewilligten Unterstützungen jeweils in der Zeit vom 1. bis spätestens 5. und vom 16. bis spätestens 20. eines Monats gegen Vorzeigung der Ausweisarten abzu-nehmen. Die Auszahlung geschieht bis auf weiteres im großen Rathhause.

Karlsruhe, den 10. September 1914.

Bürgermeisteramt:
Dr. Horstmann.

Wir nehmen Zeichnungen auf die

Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen
5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924

zu den Bedingungen des Prospektes kostenfrei entgegen

Badische Bank.
Rheinische Creditbank, Filiale Karlsruhe.
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

Das Kgl. Kr. Kriegsministerium beabsichtigt, Militär-Vorbildungsanstalten nach Art der Unteroffiziersvorschulen einzurichten. In diese Anstalten sollen e i n i l l i g sich meldende junge Leute aufgenommen werden, die m i n d e r e n s das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen noch ihrer Körperbeschaffenheit mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollem 17. Lebensjahre selbstdienstfähig sind.

Die Anstalten bis zum Uebertreten zur Truppe eine vorwiegend militärische Ausbildung erhalten. Schulunterricht wird nur insoweit erteilt, als es in militärischem Interesse erforderlich ist.

Eine Verpflichtung über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus tritt nicht ein, dagegen können auf ihren eigenen Wunsch aus-geprobenere Demobilmachung die noch nicht ausgebildeten jungen Leute nach den bestehenden Bestimmungen in eine der bestehenden Unter-offizier-Vorschulen und die bereits bei einem Truppenteile befindlichen in eine dann wieder zu eröffnenden Unteroffizierschulen aufgenommen werden.

Junge Leute, welche gewillt sind, in die im Bereich des XIV. Armeekorps zu bildende Anstalt in Ettlingen einzutreten, haben sich bei dem zuständigen Bezirkskommando sofort und längstens bis 15. September d. J. behufs ärztlicher Untersuchung zu melden.

Eintretung wird durch die Anstalt erfolgen, sobald diese eröffnet werden kann.

Die Heeresverwaltung übernimmt die Beschaffung der Bekleidung und Ausrüstung.

Als Ausbildungspersonal kommen inaktive Offiziere und Unteroffiziere jeden Dienstgrades in Betracht, und werden solche gebeten, ihre Bereitwilligkeit dem zuständigen Bezirkskommando sofort schriftlich anzugeben.

Die Offiziere erhalten die Kriegszuschüsse ihres Dienstgrades und dem Geh für immobile Formationen ohne Rationsberechtigung.

Karlsruhe, den 28. August 1914.

Das stellvertretende Generalkommando XIV. Armeekorps.

Der Kommandierende General:
gez. G a e d e, General der Infanterie.

Mit allerhöchster Genehmigung Sr. Kgl. Hoheit des Königs schließen sich die Unterzeichneten diesem Rufe an und erwarten, daß zahlreichere Anmeldungen von unserer für den Dienst des Vaterlandes be-günstigten Jugend erfolgen.

Karlsruhe, den 28. August 1914.

gez. Preißner von Bodman, Minister des Innern.
gez. Böhm, Minister des Kultus und Unterricht.

Nr. 14 730. Vorstehendes bringe ich zur öffentlichen Kenntnis und veranlasse gleichzeitig die Bürgermeisterräte des Landbezirks, diese Bekanntmachung auf ordentliche Weise bekannt zu geben.

Karlsruhe, den 4. September 1914.

Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission des Landbezirks Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Höhere Lehranstalten in Karlsruhe.

- Die Anmeldungen für das neue Schuljahr werden am **Montag den 14. September**, vormittags 8—12 Uhr, entgegengenommen und zwar für:
 - Gymnasium, Bismarckstraße 8,
 - Goetheschule (Realgymnasium mit Gymnasialklassen) Gartenstraße 5a,
 - Humboldtschule (Realgymnasium), Englerstraße 12,
 - Oberrealschule, Grabhofstraße 1,
 - Realschule, Englerstraße 6,
 - Lehrerschule (höhere Mädchenschule mit Mädchengymnasium), Sofienstraße 143,
 - Pflichtschule, Sofienstraße 14.
- Vorzulegen sind dabei Geburts- und Impffchein sowie die letzte Schulzeugnis.
- Für auswärtige Schüler kann die Anmeldung schriftlich erfolgen.
- Die Aufnahmeprüfungen werden später abgenommen werden.
- Der Beginn des Unterrichts (voraussetzlich spätestens 1. Oktober) wird in den hiesigen Blättern noch bekannt gemacht werden.
- Damit die Frequenz der oberen Klassen vorläufig festgestellt werden kann, haben sich am **Dienstag, den 15. September**, vormittags 8 Uhr, die Schüler (von Klasse II an aufwärts) des Gymnasiums, der Humboldtschule, Oberrealschule und Realschule in ihren Anstalten zu finden.

Die Direktionen der hiesigen höheren Lehranstalten.

Gewerbeschule Karlsruhe.

Den Schulbeginn nach den Sommerferien betr.

Lehrern und Eltern unserer Schüler diene zur Kenntnis, daß dem Unterricht an der Gewerbeschule am 14. September d. J. begonnen werden kann.

Gleiches gilt auch für sämtliche Kurse.

Der Schulbeginn wird bekanntgegeben werden

Gleichzeitig machen wir auf § 12 der landesherrlichen Verordnung vom 20. Juli 1907 aufmerksam, wonach die Arbeitgeber die zum Beginn der Gewerbeschule verpflichteten Arbeiter beim Eintritt in die Arbeit die Lehre binnen 3 Tagen zum Schulbesuch anzumelden, sowie spätestens am dritten Tage nach der Entlassung aus dem Geschäft wieder anzu-melden haben.

Probest- oder Beginn der Arbeit oder Lehre im Geschäft Eltern entbindet nicht von der Anmeldepflicht.

Karlsruhe, den 10. September 1914.

Der Schulvorstand:
F. B.: Eberle, Großh. Oberbürgermeister.